

5. Am 26. April d. J. meldete mir ein Bauer, es sässe eine „Schnepfe“ ganz in der Nähe auf einem Fruchtacker und habe er dieselbe nun schon wiederholt seit einigen Tagen auf dem nämlichen Acker angetroffen, und jedesmal sei sie mit grossem Geschrei aufgefliegen. Obgleich im Voraus überzeugt, dass hier eine Verwechslung vorliege, hielt ich es der Mühe werth nachzusehen und begab mich mit dem Gewehr an Ort und Stelle. Kaum in der Nähe angekommen, gewährte ich in der handhohen Frucht den Kopf eines umherspähenden, dann wieder einige hurtige Schritte in geduckter Stellung laufenden kleinen Brachvogels (*Numenius*), der mich auf etwa 80 Fuss ankommen liess und dann abstrich, indem er nach Art der grösseren Strandläufer mehrere laute Rufe hören liess.

Der Vogel strich nur wenige hundert Schritte und kehrte, mehrmals aufgejagt, wieder auf den ersten Acker zurück. Von hier liess ich mir denselben treiben und erlegte auch beim ersten Triebversuch den Brachvogel. *Numenius*, und hauptsächlich die kleinere Art, ist eine in hiesiger Gegend äusserst seltene Erscheinung, die bisher hier nicht beobachtet wurde. Auffallend war, dass der Vogel bei der vorangeschrittenen Jahreszeit sich allein umhertrieb, doch konnte ich mir bald den Grund erklären. Beim Verzehren des übrigens sehr wohl-schmeckenden Bratens fand ich nämlich, dass sich in der rechten Hälfte des Brustknochens ein starkes zerhacktes Bleistück, von der Schwere eines Rehpostens, eingekapselt hatte. Dieses Bleistück scheint schon mindestens ein Jahr im Vogel gesteckt zu haben, denn in der Haut war beim Aushalen nicht die geringste Vernarbung mehr zu sehen; es ist von einer Beschaffenheit, wie es hierzuland von Wilderen geschossen wurde, ehe Jedermann ohne Scheu Schrot kaufen konnte. Ich vermute, der Brachvogel sei in seiner Heimath, wo er vielleicht in grösserer Gesellschaft beisammen sass, in den Hagel gerathen, den eine auf Sumpf- und Wasservögel gebräuchliche sogenannten Entenflinte ausspie, und habe sich nun auf dem Durchzuge von seinen Genossen als Invalide trennen müssen. (Schluss folgt.)

Der Dodo.

Von Professor Alfred Newton.

(Mit Erlaubniss des Verfassers aus der „Encyclopaedia Britannica“, Ed. 9 Juni 1877, übersetzt von Frau Marie Reichenow.)

(Schluss.)

Gehen wir chronologisch weiter, so kommen wir zunächst auf eine interessante Thatsache, welche wir in einem Tagebuch verzeichnet finden, das in den Jahren 1634 und 1640 von Thomas Crossfield, von dem königlichen Colleg in Oxford, eigenhändig geführt wurde. Es wird darin vom Jahre 1634 nebenbei eines Mr. Gosling Erwähnung gethan, welcher den Dodo (ein schwarzer, indischer Vogel (!)) der anatomischen Anstalt übergab. Weiter ist über diesen Fall nichts bekannt. Herr Hamon Lestrangle erzählt uns, dass er im Jahre 1638, als er eines Tages durch die Strassen Londons spazierte, das Bild eines ihm fremden Vogels auf einem Segeltuchvorhang aushängen sah. Er ging in den Laden, um das Thier in Augenschein zu nehmen, und fand dort einen grossen, in eine Kammer gesperrten Vogel,

grösser als einer der ansehnlichsten Truthähne, dessen Beine und Füsse nur kürzer und dicker als die der Truthähne waren. Der Besitzer nannte ihn einen „Dodo“ und zeigte den Besuchern, wie sein Gefangener im Stande war, Kieselsteine von der Grösse der Muscatnüsse zu verschlingen. —

Marisot veröffentlicht im Jahre 1651 einen von François Cauche gelieferten Reisebericht. Derselbe giebt an, 15 Tage auf Mauritius, oder l'isle de Sainte Apollonie, wie er sie im Jahre 1638 nannte, verbracht zu haben. Nach De Flacourt erzählte dieser Reisende nicht sehr wahrheitsgetreu, und in der That haben gewisse Berichte augenfällige Ungenauigkeiten. Cauche theilt uns mit, dass er dort (auf Mauritius) Vögel, grösser als die Schwäne gesehen habe; er beschreibt dieselben derartig, dass man zweifellos annehmen muss, er meine Dodos; aber vielleicht sind die wichtigsten Thatsachen (wenn man von Thatsachen reden kann), welche er angiebt, die, dass die Vögel einen Schrei ähnlich dem der jungen Gänse haben („il a un cry comme l'oison“) und dass sie ein einziges weisses Ei — „gros comme un pain d'un sol“ — auf einen Grashaufen in den Wäldern legen. Er nannte sie „oiseaux de Nazaret“, vielleicht, wie eine Randbemerkung uns erklärt, nach einer Insel dieses Namens, welche man damals nördlicher liegend vermuthete, welche aber, wie jetzt bekannt, nicht existirt.

In dem im Jahre 1656 veröffentlichten Katalog über Tradescant's Raritäten-Sammlung, aufbewahrt zu South Lambeth, sehen wir unter „ganze Vögel“ einen „Dodo“ von der Insel Mauritius aufgeführt: „ein Vogel, so colossal, dass er nicht im Stande ist zu fliegen.“ Dieses Exemplar wird wohl der Balg gewesen sein, welchen Lestrangle ungefähr 18 Jahre früher gesehen hatte, und wir sind im Stande, dieses Stück durch Willughby, Lhwyd und Hyde zu verfolgen, bis es in oder um's Jahr 1684 in die Ashmolean-Sammlung zu Oxford Aufnahme fand. Im Jahre 1755 wurde angeordnet, ihn zu zerstören, aber der ursprünglichen Anordnung Ashmole's gemäss, wurde sein Kopf und sein rechter Fuss aufbewahrt, welche noch jetzt Zierden des Museums jener Universität sind. In der zweiten Auflage des Katalogs „vieler naturgeschichtlicher Seltenheiten etc.“, der in dem früheren Music-House, in der Nähe des West-End der St. Pauls-Kirche in Augenschein genommen werden kann, von einem gewissen Hubert alias Forbes zusammengestellt und im Jahre 1665 veröffentlicht, ist Erwähnung gethan „eines Fusses von einem Dodo, einem grossköpfigen Vogel, der nicht fliegen kann und von der Insel Mauricius stammt.“ Wahrscheinlich ist dieser Vogel dann in den Besitz der Königlichen Gesellschaft übergegangen. Jedenfalls ist dieses Exemplar in Grew's Verzeichniss über jene Sammlung angeführt, die im Jahre 1681 veröffentlicht ist. Später wurde er dem Britischen-Museum zugeeignet, wo er noch jetzt aufbewahrt wird. Es ist nur noch der linke Fuss und zwar ohne Haut von ihm zu sehen; aber dieser unterscheidet sich in der Grösse dermassen von dem Oxford-Exemplar, dass es unmöglich ist anzunehmen, derselbe sei ein Theil von diesem.

Im Jahre 1666 gab Olearius die Cottorfische Kunst-Kammer heraus, in der er den Kopf eines Walghvogels

beschreibt, der ungefähr 60 Jahre später nach dem Museum zu Copenhagen gebracht wurde und nun dort unter der Aufsicht von Prof. Reinhardt aufbewahrt ist, um den Zoologen die Möglichkeit zu geben, die wahre Verwandtschaft des Vogels herauszufinden.

Wenig mehr bleibt zu erzählen. Der Kürze wegen sind wir über alles Nebensächliche hinweggegangen und haben nur die wichtigsten Aufzeichnungen und Angaben der Reisenden angeführt. Eine kurzgefasste Bibliographie ist in Strickland's classischem Werk (*The Dodo and its kindred etc.* London 1848) vorhanden, und das Verzeichniss von v. Frauenfeld 20 Jahre später fortgesetzt. (Neu aufgefundene Abbildungen des Dronthe etc. Wien 1868.) Die letzte Angabe über das Vorkommen des Dodo ist uns in einem Journal gegeben, welches ein gewisser Benj. Harry geführt hat und jetzt im British-Museum aufbewahrt wird. Dieses zeigt, dass der Vogel bis zum Jahre 1681 lebend vorgekommen ist, aber des Schriftstellers einzige Bemerkung über ihn besagt, dass sein Fleisch sehr hart sei. Die darauf folgende Besetzung der Insel durch verschiedene Nationen scheint alle geschichtlichen Ueberlieferungen zerstört zu haben und es begannen Zweifel aufzusteigen, ob überhaupt ein solches Geschöpf existirt habe. Duncan bewies im Jahre 1828, wie wenig begründet derartige Zweifel wären, ebenso sammelte Broderip mit grossem Fleisse einige Jahrzehnte später alle nutzbaren Angaben, die er zu einer sehr umfangreichen Abhandlung zusammenfügte, welche in Strickland's oben erwähnter Monographie benutzt ist. Danach aber wurde unseres Wissens wenig gethan, um einiges, unsere Kenntniss förderndes Material zu sammeln, mit Ausnahme von Prof. Reinhard's Nachweis der Verwandtschaft des Dodo mit den Tauben.

Im Jahre 1865 entdeckte Clark eine grosse Anzahl Ueberreste des Dodo und die Untersuchung der Knochen durch Prof. Owen und Andere bestätigte die Angaben des dänischen Naturforschers. Es sei noch bemerkt, dass der Dodo nicht eine alleinstehende Form ist, vielmehr zwei mehr oder minder nahe verwandte Vögel die Schwesterinseln Reunion und Rodriguez bewohnten und jetzt in ähnlicher Weise von dem Erdboden verschwunden sind.

Ornithologische Notizen.

Von R. Th. Liebe.

Alauda cristata.

Meine Frau hatte 1877 4 Stück junger Haubenlerchen aus verschiedenen Nestern aufgefüttert, und es waren die Thierchen so trefflich gediehen, dass sie in jeder Beziehung den freilebenden Artgenossen zur Seite gestellt werden konnten. Mit guter Zuversicht auf Erfolg brachte ich ein Pärchen davon in einem einfenstrigen Dachstübchen von 2,6 Stab Tiefe und 4,5 Stab Breite unter und hatte die Freude, von den drei Brutten zwei, die erste und dritte, glücklich aufkommen zu sehen. Verschiedene Beobachtungen, die ich bei dieser Gelegenheit gemacht habe, dürften für Ornithologen nicht ganz ohne Interesse sein, weil sie im Freien nicht oder nur unter beständigem Kampf mit hemmenden Schwierigkeiten angestellt werden können. Da mir

nun selbst oft genug erst die Beobachtung in der Stube den Schlüssel für die erfolgreiche Beobachtung im Freien geboten hat, gestatte ich mir im Nachfolgenden die Resultate meiner Untersuchungen kurz mitzutheilen:

Das Weibchen sitzt den Tag über nur dann fest auf den Eiern, wenn das Wetter rau und kalt ist, und lässt sonst die Eier im Ganzen mindestens ebenso lange unbedeckt, wie es brütet. Des Nachts aber lässt es sich durch keine Störung vom Nest vertreiben. Vom Männchen wird es zur Brütezeit nicht gefüttert. Die Jungen schlüpfen am 13. Tage aus und werden, obgleich sie nur schwachen Flaum tragen, von der Alten verhältnissmässig nur wenig gehudert. Bei der Fütterung theilt sich das Männchen nur selten direct, wohl aber sucht es Mehlwürmer, Fliegen, Ameisenpuppen u. dergl. zusammen, präparirt dies sorgfältig zu einem Bissen und legt diesen dem Weibchen vor, damit es ihn verfüttere. Vom 4. Tag ab brauchen die Jungen sehr viel Futter, wachsen aber auch sehr rasch und laufen am 9. Tage aus dem Nest fort, um nicht wieder dahin zurückzukehren. Ihr Gang ist in den ersten beiden Tagen ein unbeholfenes Hüpfen, und erst vom 3. Tage nach dem Auslaufen ab fangen sie an laufen zu lernen (das Hüpfen scheint demnach bei der Entwicklung der Klasse der Vögel dem Laufen vorangegangen zu sein?). Nach dem Auslaufen verstecken sich die Jungen für die Nacht in eine Vertiefung und werden hier von der Alten nicht gehudert, sondern vom Männchen mit einigen Halmen, Blättern oder Moosflocken zugedeckt. Haben die Jungen sich zu weit verlaufen, so dass sie die Alte, welche den Schnabel voll Futter hat, nicht wahrnehmen kann, dann ruft das Männchen seinen lauten zusammengesetzten Lockruf, auf den dann die Jungen antworten und so den Aufenthalt der besorgten Mutter verrathen. 14 Tage alt versuchen die Jungen schon die Flügel; mit 16 Tagen fliegen sie ohne Mühe auf's Fenster und fangen an allein zu fressen.

Muscicapa grisola.

Ueber die starke Vermehrung der grauen Fliegenfänger in Mittelddeutschland habe ich schon früher berichtet (*Journ. f. Ornithol.* 1878, 28) und auch darüber, dass unter den Ursachen derselben die grosse Accommodationsfähigkeit und Genügsamkeit dieser Vögel bei der Anlage des Nestes die gewichtigste sei. Dieses Jahr habe ich wieder Erfahrungen gesammelt, welche die Richtigkeit jener Angabe recht schlagend beweisen. In Ebersdorf, einem zwar 1350 Fuss hoch gelegenen, aber mit vielen Gärten und einem Park geschmückten Ort des Frankenwaldes, hatten sich graue Fliegenschnäpper in einer grossen Anzahl von Pärchen niedergelassen und an Nistgelegenheiten fehlt es dort nicht, denn abgesehen von vielen alten Staarkübeln giebt es dort im Park alte Hainbuchen und dergl. mit weit offenen Astlöchern und sind überdies daselbst noch auf Befehl des regierenden Fürsten eine Menge von künstlichen Nistkästen aller Art angebracht. Gleichwohl zogen es zwei Pärchen vor, zur Niststelle verlassene, bis auf ein kleines Flugloch geschlossene Nester von Mehlschwalben (*Chel. urbica*) zu wählen und darin ihre Jungen gross zu ziehen. — In Hirschberg an der Saale hatte ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Newton Alfred

Artikel/Article: [Der Dodo 179-180](#)